



MIT SPANNUNG IST IN DEN LETZTEN JAHREN VON DER WELT BEOBACHTET WORDEN, WAS DA IM FERNEN KASACHSTAN VOR SICH GEHT. ES IST DIE RADIKALSTE DER IN DIE UNABHÄNGIGKEIT ENTLASSENEN EHEMALIGEN SOWJETREPUBLIKEN: EIN LAND, DAS SICH ZUR BILDUNG EINES NEUEN SELBSTVERSTÄNDNISSES NICHT NUR EINE NEUE FLAGGE UND EINE NEUE HYMNE ZULEGTE, SONDERN GLEICH EINE NEUE HAUPTSTADT.

ASTANA, KASACHSTAN

EIN REISEBERICHT

© Jasper Cepl und Karl Weißenberger 2007

Gestaltung
Jasper Cepl

Abbildungen
Jasper Cepl 5, 10–11
Karl Weißenberger Umschlag,

Herstellung
xxxxxxx Druckerei

**ASTANA, KASACHSTAN
EIN REISEBERICHT**

Von Jasper Cepl
und Karl Weißenberger

Berlin
[Eigenverlag]
2007

ANKUNFT IN ASTANA

Nach stundenlangem Flug über grüne Steppe beginnt das Flugzeug zu sinken. Der Gedanke an eine Notlandung in der Steppe wird durch die Ansage zerstreut: Wir sind im Anflug auf Astana, die neue Hauptstadt Kasachstans. Im Hintergrund erblicken wir, wie eine Fata Morgana, die Silhouette einer Stadt, in der sich eine Großbaustelle an die andere reiht.

Wir sind gespannt – und bekommen auch gleich einen Vorgeschmack von dem, was uns erwartet: Wer auf dem neuen Flughafen von Astana ankommt, wird, noch bevor er das Gebäude verlässt, auf das Land eingestimmt. Uns empfängt ein von Kisho Kurokawa entworfener Bau, in der Kasachstans traditionelle Wohnform monumentale Ausmaße annimmt: Die Eingangshalle stellt eine stilisierte Jurte dar, das Zelt der kasachischen Nomaden – Nationsbildung, erste Lektion.

ABSCHIED VON ALMATY

Wer die alte Hauptstadt Almaty kennt, wird sich fragen, wie Nasarbajew ihr den Rücken kehren konnte. – Sicher gab es manches, das gegen sie sprach, auch wenn das Argument der Regierung, dass die Stadt nicht weiter ausbaufähig sei, eher vorgeschoben scheint. Gleichwohl gibt es neben vielerlei fadenscheinigen Gründen auch solche, die ernstzunehmen sind, etwa die in Almaty herrschende Erdbebengefahr oder die Lage der Stadt in allzugroßer Nähe zur chinesischen Grenze – gerade die zentralere Lage und die guten Verkehrsverbindungen zu den übrigen Städten des Landes sprechen in der Tat für das damalige Akmola. Nicht zu unterschätzen sind aber vor allem die Gründe,



die unausgesprochen blieben: Zum einen war Nasarbajew bestrebt, sich der Gegenwart oppositioneller Kräfte zu entziehen. Zum anderen galt es auch, den russisch dominierten nördlichen Teil des Landes zu ›kasachisieren‹.

Auch wenn die Stadt schon nicht mehr ganz so trostlos wirkt wie noch vor wenigen Jahren, wird mancher fragen, was Nasarbajew bewogen haben mag, der alten Hauptstadt Almaty den Rücken zu kehren, denn im Unterschied zu Astana ist Almaty ein Stadt, die den Namen verdient.

Was in Astana gebaut wurde und noch gebaut werden wird, lässt für die Zukunft wenig hoffen. In ihrer Goldgräberstimmung haben Investoren der Stadt einen Wildwuchs an Apartmenthäusern beschert, der die abgenutzten Microrayons der Sowjetzeit mit ihrem intimen dorfähnlichen Raum im Blockinneren als Wohltat erscheinen lassen.

Almaty, diese Millionenstadt am Fuße des Alatau-Gebirges, hat Charakter und durchaus das Zeug zur eurasischen Metropole, es herrscht dort großstädtische Betriebsamkeit, die man in Astana vergeblich suchen wird. In der neuen Hauptstadt gibt es kaum öffentlichen Raum im eigentlichen Sinn, Plätze sind entweder

Paradeflächen oder Parks, Straßen in der Regel vierspurig, teils zehnspurig.

[Wie dem auch sei, vielleicht geht es auch nicht um Wohnlichkeit. Eine Hauptstadt nicht nur daran zu messen, ob sie gemütlich ist,

Mit einem Kleinbus geht es weiter zum Hotel. Wir fahren über breite Straßen, die von Siegeszeichen gesäumt werden, teils überspannen sie diese wie Triumphbögen. Unübersehbar mehren sich auf unserer Fahrt die Hinweise, dass die Stadt sich für ein großes Fest herausputzt: Während unseres Besuchs Anfang Juli 2007 sind die Vorbereitungen für die Feiern zum Zehnjährigen der Hauptstadt in vollem Gange. Und dies, obwohl das Dekret, mit dem Kasachstans Präsident Nursultan Nasarbajew den Umzug der Hauptstadt besiegelt hatte, eigentlich erst vom Dezember 1997 datiert. Doch die Feierlichkeiten wurden auf den 6. Juli vorverlegt. An diesem Tag feiert Nasarbajew nämlich seinen Geburtstag, und so fallen sein Freudentag und der ›seiner‹ Hauptstadt nun aufs Schönste zusammen. So wird hier Geschichte gemacht.

Die Verquickung von Führer- und Nationskult, die in dieser kleinen Terminkorrektur zum Ausdruck kommt, ist auch im gebauten Astana allgegenwärtig. Dabei ist diese Aneignung gar nicht einmal unangemessen, schließlich wäre Astana noch heute eine unbedeutende Kleinstadt im Nirgendwo, wäre da nicht Nasarbajew mit seinen großen Plänen. Sein absolutistisches Regime hat diese Stadt erst erschaffen. Nasarbajew ist Astana, Astana ist Kasachstan.

Bereits einen Monat vor seinem Hauptstadterlass



hatte Nasarbajew im Oktober 1997 seine Vision von Kasachstan im Jahre 2030 verkündet: In Anlehnung an die südostasiatischen Tigerstaaten spricht er davon, dass es zu einem »zentralasiatischen Schneeleoparden-Staat« werde solle: »Ein Schneeleopard sei ›unabhängig und friedlich, freiheitsliebend und flexibel‹. Er verbinde ›westliche Eleganz‹ und ›orientalische Weisheit und Ausdauer‹ miteinander. Ständig auf der Suche meistere der Schneeleopard alle Herausforderungen problemlos, biete seinen Nachkommen Schutz und trotze mutig allen Angriffen.«

Er will Kasachstan als Mittler zwischen Europa und Asien verorten; das Land soll zum Mittelpunkt Eurasiens werden.



Dass es zwischen West und Ost liegt, wird jedem, der die Straßen Kasachstans vor Augen hat, deutlich – an den vielen Autos, deren Fahrer rechts sitzen, obwohl in Kasachstan (wie bei uns) Rechtsverkehr herrscht. Es sind Gebrauchtwagen aus Japan, einem Land mit Linksverkehr.

Vielleicht sind die Tage, da hier die alten Autos anderer Länder gefahren werden, gezählt. Zum einen nimmt der Wohlstand zu und man sieht viele brandneue Geländewagen, zum anderen sind die Rechtsfahrer der Obrigkeit ein Dorn im Auge, denn zur Verkehrssicherheit trägt ihre Gegenwart nicht gerade bei. Ein Verbot ließ sich aber bis jetzt nicht durchsetzen: Der Versuch, die Autos aus dem Verkehr zu ziehen, oder ihre Halter per Gesetz zu einer Umrüstung ihrer Fahrzeuge zu zwingen, führte [in Almaty, und in Astana?] zu großem Protest und manchen Demonstrationen. Die Bedrohung der eigenen freien Fahrt ist auch in einem Land, das nicht gerade für seine freiheitlich-demokratische Grundverfassung bekannt ist, ein Grund, auf die Straße zu gehen – um wieder darauf fahren zu können. Was man auch muß, denn der öffentliche Nahverkehr

beschränkt sich in Astana auf kleine, zumeist völlig überfüllte Busse. Dafür mangelt es nicht an Taxis, auch wenn man die nicht als solche erkennt. Taxen, wie wir sie kennen, gibt es so gut wie gar nicht. Es sind ganze normale Autos, teils sind die Fahrer Privatleute, die sich so ein Zubrot verdienen. Also stellt man sich an den Straßenrand, gestikuliert – und darf gespannt sein, wer anhält. Jedes Auto in Astana könnte ein Taxi sein. [wie lange noch, vielleicht ändert sich das mit wachsendem Wohlstand]

Während der ersten Jahre der Unabhängigkeit hätte sich wohl niemand träumen lassen, dass Kasachstan sich so vorteilhaft entwickeln würde. Angesichts von Unruhen in anderen ehemaligen Sowjetrepubliken hätte es im Ausland kaum einen Beobachter gewundert, wenn auch Kasachstan begonnen hätte, sich in endlosen Konflikten selbst zu zerfleischen. Doch die Befürchtungen erweisen sich als unbegründet. Zwar sind die ersten Jahre der Unabhängigkeit Anfang der Neunziger eine Zeit wirtschaftlichen Niedergangs, während der viele Menschen auswandern, doch die Lage bessert sich bald und mit der Erschließung der immensen Bodenschätze, die nun dank

westlicher Technik gefördert werden können, bricht sich heute ein neuer Reichtum Bahn.

Und doch hätte die Entwicklung Astanas ohne diesen schweren Anfangsjahre vielleicht ganz anders ausgesehen, denn die Auswanderung leistet Geburtshilfe für die Stadt, die heute Hauptstadt ist: Astana war früher die Heimat vieler deutschstämmiger Russen. 1989 machen sie noch einen erheblichen Anteil der Einwohner aus. Von den insgesamt rund 280 000 Einwohnern sind 120 000 deutschstämmig. Nach Qaraghandy (das damals allerdings mehr als 500 000 Einwohner zählt) ist Astana die zweitgrößte Ansiedlung in Kasachstan.

Es sind zumeist Wolgadeutsche, die unter Stalin nach Kasachstan umgesiedelt worden waren; sie kehren nun nach Deutschland oder Russland zurück. In den neunziger Jahren verlassen fast 600 000 (oder rund zwei Drittel) von ihnen das Land. Von den 1989 noch rund 950 000 Deutschen sind 1999 nur noch rund 350 000 übrig.

Nach dieser Auswanderungswelle blieb auch Astana als halbleere Stadt zurück – oder eine halbvolle, wie dafür gemacht, ihrer neuen Bestimmung zugeführt zu werden. Alles ist heute neu an dieser Stadt, selbst der Name.

DIE NAMEN EINER STADT

Als die Stadt zur Hauptstadt wird, heißt sie Akmola – zu deutsch »weisses Grab« – kein gutes Omen für eine Hauptstadt. Dieser ursprüngliche Name stammt noch aus der Zeit, als die Gegend an einer Karawanenroute (mit dem ebenso unschönen Namen Blutroute) lag: Es sollen einmal zwei große Karawanen in einem

Schneesturm umgekommen sein. Der Namen der Gegend wurde zum Namen für das russische Fort, das zu Zarenzeiten hier errichtet wurde, zuerst hieß es russisch Akmolinsk (1824–1961), dann nach der Unabhängigkeit kasachisch Akmola (1991–1997).

Zwischenzeitlich hatte die Stadt noch einen anderen Namen. Im Dezember 1960 wird sie zum Zentrum der Neuland-Bewegung erklärt und im März 1961 in Zelinograd, zu deutsch Neulandstadt, umbenannt. Für dreißig Jahre heißt sie so. Doch auch dieser Name weckt keine guten Erinnerungen, denn Chruschtschows Neulandkampagne endet nach anfangs spektakulären Erfolgen bald als Desaster: Da ausschließlich Weizen angebaut wird, sind die Böden bald ausgelaugt, schließlich weht der Wind den Ackerboden fort. Übrig bleibt nur Steppe. Die Kasachen sind daraufhin verständlicherweise auf die Russen schlecht zu sprechen.

So bekommt die Stadt mit ihrer neuen Widmung auch einen neuen Namen: Astana – zu deutsch Hauptstadt. Eine Hauptstadt, die den Namen Hauptstadt trägt: Auch wer die Stadt nicht kennt, den wird dieser Name darauf hinweisen, dass wir es mit dem zu tun haben, was wohl heutzutage eine »generic city« genannt wird; und wer die Stadt besucht, wird diesen Namen treffend finden. Er weckt keine Erinnerung an irgendetwas, keine Assoziationen. Man könnte meinen, er sei zu Stande gekommen, wie sich heutzutage die Industrie Namen für Produkte ausdenkt, wenn sie sie weltweit vermarkten will: Hauptsache, es klingt in allen Sprachen gut, und es bedeutet nichts Anstößiges. Astana: So könnte auch ein Auto heißen, oder ein Radrennstall. Tatsächlich wurde, wie Marie-Carin von Gumpfenberg zu berichten weiß, die Wahl der neuen Bezeichnung von offizieller Seite auch damit



Der Präsidentenpalast

begründet, dass der Name Astana »keiner negativen politischen oder historischen Interpretation« unterliege und darüber hinaus »wohlklingend und graphisch ansprechend« sei; zudem wurde vorgebracht, dass der Name eindeutig »auf den Status der Stadt als Hauptstadt« hinweise. Darauf kommt es zuletzt an: Es darf kein Zweifel daran bleiben, dass diese unwahrscheinliche Ansiedlung inmitten endloser, öder Steppe das Zentrum des Landes sei. Und zuletzt ist vielleicht auch etwas Wahres an der verschiedentlich geäußerten Vermutung, dass die Stadt auch deshalb diesen nichts weiter sagenden Namen bekommen habe, damit sie später einmal ohne Schwierigkeiten nach Nasarbajew umbenannt werden könne.

Inzwischen ist die Stadt fast doppelt so groß wie zu Zeiten der Sowjetunion. Offiziell hat sie am 1. Juni 2006 538 300 Einwohner; bis zum Jahr 2030 ist ein Zuwachs auf 1 Million geplant. Kasachstans ›Institute of Management, Economic Studies and Forecasting‹ weiss es noch genauer: Es sagt voraus, dass die Bevölkerung im Jahre 2030 die Höhe von 1 000 200 erreichen werde.

In Wahrheit weiß wohl keiner so genau, wie viele Menschen heute in Astana leben – und wie viele von ihnen bleiben werden: In der Stadt sind heute viele Wanderarbeiter aus Nachbarländern wie Kirgisistan oder Turkmenistan, billige Arbeitskräfte, die Astana aufbauen. Sie werden wohl weiterziehen, wenn ihre Arbeit getan ist – oder der von vielen Beobachtern vorhergesagte baldige Zusammenbruch des überhitzten Immobilienmarktes das Baugeschehen (zumindest vorübergehend) herunterbremst.

VOM WERDEN EINER HAUPTSTADT

Astana wird zur neuen Hauptstadt auserkoren.

Zunächst wird das Alte verdrängt. Was die Sowjetunion an Verwaltungsgebäuden hinterlassen hatte, bekam neue, glänzende Fassade, blieb im Inneren aber unverändert. Die Gebäude wurde regelrecht verkleidet und maskiert. Jede Erinnerung an die Sowjetzeit ausgemerzt. Die Monotonie, mit der bei den Sowjetbauten ein Fenster an das andere gereiht war, wird von den neuen Fassaden überspielt. [Sie bekamen eine glatte Haut übergezogen, teils aus spiegelndem Glas, auch die Fenster sind sämtlich verspiegelt,] Sie sind teils verspiegelt, teils Lochfassade, Treppen / [Das nur der Anfang.]

Zur Klärung der weiteren Stadtentwicklung wird ein Internationaler Wettbewerb ausgeschrieben, Kisho Kurokawa geht daraus als Sieger hervor.

EIN MASTERPLAN

Kurokawa, der am 12. Oktober 2007 im Alter von 73 Jahren starb, wird nicht sehen, welche Stadt sich da nach seinen Plänen entwickelt. Was heute steht, ist nur ein Fragment – und was steht, ist nicht das, was er bauen wollte. Die Idee der Achse, die das Stadtzentrum dominiert, stammt nicht von ihm. In seinem siegreichen Wettbewerbsentwurf hatte Kurokawa 1998 etwas anderes vorgeschlagen, und zwar die Anlage der eigentlichen Hauptstadtbauten als architektonische Großform, abseits der übrigen Stadt.

So heißt es zwar stets, dass der Plan zu dieser Stadt von Kurokawa stamme, doch in Wahrheit ist seine Entstehung, wie einer seiner früheren Mitarbeiter zu berichten weiß, verwickelter: In Astana treffen wir Tsubokura Takashi, einen Japaner, der in Moskau Architektur studiert hatte und dort arbeitet, als er im Sommer 1999 erfährt, dass Kurokawa an dem Wettbewerb teilnimmt. Er kehrt unverzüglich zurück in die Heimat, um daran mitzuarbeiten.

Lebhaft schildert Takashi die Philosophie seines Meisters und dessen Entwurfskonzeption – dann aber vor allem wie Kurokawa im Verlauf der weiteren Ausarbeitung seines ursprünglichen Wettbewerbsentwurfs feststellen muss, dass die Stadt inzwischen, ohne dies abzusprechen, bei der saudi-arabischen Bin-Laden-Group einen eigenen Masterplan in Auftrag gegeben und bereits begonnen hatte, diesen umzusetzen. Zwar setzt sich Kurokawa am Ende gegen diese Konkurrenz durch, dennoch sieht es sich gezwungen, seinen Entwurf unter Berücksichtigung des Bin Laden-Plans zu überarbeiten.

Vor allem bekommt die Stadt ein Regierungsviertel, wie Kurokawa es sich wohl kaum gewünscht hat.

So verdanken wir die Achse anderen, wenn die Stadt aber einmal funktionieren sollte, dann ist das wohl der Verdienst Kurokawas, der weiter dachte und sich bemühte, die Infrastruktur zu verbessern und die Stadt durch gezielte Aufforstungen im Umland wirtschaftlicher zu machen.

Und doch bleibt sein Werk im Hintergrund, was die Stadt prägt, ist die große Achse, die das Stadttinnere in ost-westlicher Richtung durchzieht. Sie wird – je nach Belieben – als reaktionär, faschistisch, oder sonst etwas angeprangert, dabei haben wir





doch nur vor uns, was eigentlich immer Ausdruck von Ordnung war und dem Charakter einer Hauptstadt angemessen ist.] Wer deshalb die Keule schwingt, ist selbst schuld. Ist den die Lehre der Moderne weniger doktrinär als die der Ecole des Beaux-Arts, die hier wieder zur Geltung kommt? Le Corbusiers Stadtzentrum ist nicht weniger symmetrisch. Es hat bestimmt mehr Stil. Das ist aber schon alles.

[Viel Spott und Kritik, hier der Versuch, positiv zu sehen, zu verstehen]

Sicher ist diese Anlage groß und monumental, aber tut sie nicht gerade deshalb ihren Dienst?

Sicher ist es schwer, hier heimisch zu werden, wohnlich ist diese Stadt sicher nicht, aber es ist keine Stadt, die nur für ihre Bewohner da ist, sie ist für alle Kasachstaner.

Für eine Stadt, die nicht nur einer Nation angemessen] es ist aber eben auch eindeutig. Wer wollte Zwischentöne hören? Nasarbajew sicherlich nicht. [Dass eine solche Anlage nur einer Hauptstadt zusteht / dass es eine Hauptstadt sein muss, die sich so eine Anlage leistet]

[das normalste von der Welt, ein symmetrischer Plan, für eine klare erkennbare Ordnung wie sie auch Hauptstädte wie Washington oder Canberra zu eigen ist. // Die Regierungsbauten zusammenfaßt, aber es sind Gebäude, es sind selbständige Architekturen, nicht Teile einer einzigen Großform, wie Kurokawa sie ursprünglich vorgesehen hatte.]

[rühmt sich mit Kurokawa, er muss aber auch als Sündenbock herhalten, wenn es etwas zu bemängeln gibt.]



Kasachischer Klassizismus. Auf dem Boden liegend der ›Rohbau‹ einer ›Säule‹

BAUTEN: DIE ATTRAPPE EINER HAUPTSTADT

Nicht nur in städtebaulicher Hinsicht, auch aus pragmatischen Gründen war die Entscheidung für die Achse anstelle der Großform klug, denn ein Komplex, wie Kurokawa ihn sich vorgestellt hatte, hätte wohl niemals in so kurzer Zeit gebaut werden können. Doch wer eine Stadt für die Nation bauen will, kommt wohl nicht umhin, zunächst ein potemkinsches Dorf zu bauen, oder eine Einwegstadt. Was da in aller Eile gebaut werden musste, um den Umzug der Hauptstadt unumkehrbar zu machen, wird nicht ewig halten. Die Ausführung der Bauten läßt jedenfalls





zu wünschen übrig; sie hat durchweg etwas Provisorisches. Nichts davon scheint gemacht, um zu dauern und zu bleiben. Vielleicht sind unsere Vorstellungen von Dauerhaftigkeit und Ortsverbundenheit nicht das Maß, vielleicht haben diese Ideen für einen Volkstamm, der die meiste Zeit seiner Vergangenheit ein Nomadenleben geführt hat, schlicht und einfach eine andere Bedeutung. Vielleicht ist gerade das, was uns als Mangel erscheint, einem Volk von Nomaden angemessen, wenn es aber nicht dabei bleiben soll, können doch später dauerhaftere, schönere und sorgfältiger ausgeführte Bauten anstelle der heute hier stehenden treten – immerhin eine Perspektive, die ein von Kurokawa

entworfener Großbau nicht geboten hätte.

Es gib keine historischen Monumente in dieser Stadt. Mit Freude werden dafür neue Symbole geschaffen. Unablässlich wird hier ein »Prachtbau« nach dem anderen errichtet – einige davon haben wir besucht. Einen Überblick verschaffen wir uns vom Bajterek, dem Nationalmonument.

BAJTEREK, DER LEBENSBAUM

In der Mitte der Stadt streckt sich, 97 Meter hoch, der Bajterek gegen den Himmel. Dieser »Lebensbaum«, der auch auf allen Banknoten zu sehen ist, versinnbildlicht die kasachische Legende vom Zaubervogel Samruk, der jedes Jahr ein goldenes Ei in einer Pappel legt. In der Krone dieses stilisierten Baumes – der eher wie eine Stahl gewordene Fontäne anmutet – schwebt eine goldene Kugel; wer mit dem Fahrstuhl in sie hinauf fährt, hat von dort oben einen atemberaubenden Blick über Astana.

[Nicht nur der Ausblick allein, es wird dem Besucher auch nahegebracht, wem er diese Stadt zu verdanken hat, denn hier erreicht der Nasarbajew-Kult seinen Höhepunkt: auf einem reich geschmückten Sockel, in Gold gegossen, ein Abdruck seiner Hand. Wer die eigene Hand in die des Präsidenten legt, darf sich etwas wünschen. Nationsbildung zum Anfassen.

Die Beschwörung alter und die Erschaffung neuer Mythen und Symbole gehen Hand in Hand.

Bemerkenswert aber auch eine direkt daneben aufgestellte hölzerne Weltkugel, eingefaßt von einem Kranz aus kleinen Fächern, auf denen die Religionsführer, die 2003 in Astana



zusammengekommen waren, unterzeichnet haben // Die Hand des Präsidenten, der die Eintracht beschwört.

Es ist die einfache Botschaft, die es immer wieder mit größter Deutlichkeit zu vermitteln gilt: Die von Kasachstan als friedlichem Vielvölkerstaat, in dem Menschen aller Religionen in Eintracht zusammenleben. Überall lächelt Nursultan Nasarbajew von Plakatwänden, umgeben von Kindern unterschiedlicher Volksstämme in ihren Trachten. Und wenn man einmal davon absieht, dass sich seine Familie mit einer gewissen Maßlosigkeit bereichert, muss man Nasarbajew immerhin zugutehalten, dass Frieden herrscht und es mit dem Land wirtschaftlich aufwärts geht.

[Beschwörung des Friedens auch Gegenstand des]

PYRAMIDE DES FRIEDENS

Noch hinter dem Präsidentenpalast steht der ›Palast des Friedens und der Versöhnung‹, 62 m hoch, 2006 fertiggestellt, nach einem Entwurf von Norman Foster, dessen Büro bereits ein noch größeres Projekt in Planung hat: ›Khan Shatyr‹, ein Shopping- und Vergnügungszentrum unter einem riesigen Zelt, am anderen Ende der großen Achse.

In dieser Pyramide türmen sich: Eine Oper mit 1500 Plätzen, darüber ein Konferenzraum, in dem zur Eröffnung 2006 erneut (wie von nun an alle drei Jahre) Vertreter von vielerlei Religionen zusammenkamen, ein Nationalmuseum und in der Spitze ein weiterer Versammlungsraum, wiederum mit klarer Botschaft: Auf die Scheiben der verglasten Spitze sind Friedenstauben gedruckt.

Eine Ausstellung zeigt sowohl Bajterek als auch Friedenspalast wie selbstverständlich in einer Reihe mit bedeutenden historischen Bauwerken wie den ägyptischen Pyramiden oder Taj Mahal. Und dass es gerade diese Grabbauten sind, ist wohl kein Zufall, denn der Bau erweckt den Anschein, als solle er einmal an den Präsidenten erinnern: Er wirkt wie ein Kenotaph, der nur darauf wartet, umgewidmet und seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt zu werden.

Wir fragen uns mehr und mehr, wie es mit dieser Stadt weitergehen soll. Wie wird Astana im Jahre 2030 aussehen?

EIN BESUCH IM BÜRO DES CHEFARCHITEKTEN

Wir treffen den Chef der städtischen Planungsbehörde. Ein wichtiger Mann. Einer seiner Mitarbeiter hat uns zuvor

erzählt, dass in Astana bis 2030 sage und schreibe 14 Million Quadratmeter Nutzfläche entstehen sollen.

Er hat besseres zu tun, als sich mit uns zu unterhalten. Nur widerwillig und nach einigem Hin und Her hatte er uns zu einem Gespräch empfangen. Höflich, aber offensichtlich desinteressiert und gelangweilt beantwortet er jetzt unsere Fragen. Nach einer Weile greift er sich wahllos irgendein Papier, das auf seinem Schreibtisch liegt, er liest daraus etwas vor, das mit unserer vorherigen Unterhaltung nichts zu tun hat, und schweigt. Was er uns damit sagen will? Wohl, dass er uns nichts mehr zu sagen hat. Wir verabschieden uns. Was aus Astana werden wird, hätte auch er uns nicht sagen können.

LITERATURVERZEICHNIS

Der Bericht von Nursultan Nasarajews Rede »Kazachstan – 2030« stammt aus: Marie-Carin von Gumpenberg: *Staats- und Nationsbildung in Kazachstan*, Opladen: Leske + Budrich, 2002, S. 121f. Zu den Namen der Stadt vgl. ebd. S. 110 (dort auch die zitierten Argumente für die Wahl des Namen Astana). Zur Auswanderung der Deutschen: S. 204
Zu den Prognosen des ›Institute of Management, Economic Studies and Forecasting‹ vgl.: <http://en.government.kz/site/Reviews/rev1> (14.10.2007)

<http://kasachstanprojekt.de/index.php>

Takashi: vgl. <http://www.astanamp.kepter.kz>